

## Die Hvensche Chronik

[116]

### **Vorwort von August Raszmann: Die hvensche Chronik.**

Vorbemerk. In dieser Chronik findet sich ein merkwürdiges Denkmal unsrer Heldensage, in dem sich Altes und Neues auf eine seltsame Weise vermischt und auf der Insel Hven localisiert hat. Diese Localisation setzt, wie schon bemerkt, ein hohes Alter der Ueberlieferung voraus und musz ohne Zweifel volkstümlich gewesen sein; denn Sjöborg berichtet in der Nomenklatur for Nordiska Fornlemningar. Stockh. 1815. S. 83. 84: „Eine alte Sage auf der Insel macht Grimild und Hvenild zu zwei Riesenweibern, die auf Seeland wohnten. Da schuf Hvenild die Insel auf die Weise, dasz sie Stücke von Seeland nach Schonen tragen wollte, und das erste Mal mit einigen Erdstücken glücklich hinüber kam, und es entstanden aus diesen die Hügel von Runeberg. Als sie aber darauf ein allzugroszes Stück nahm, brach ihr Schürzenband mitten in der See, so dasz alles, was sie darin trug, hinabfiel, und so die Insel Hven entstand. Da soll sie später die St. Jacobskirche gebaut haben, nach welcher ihre Schwester Grimild von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlshögaslott ins Meer fiel, wo er noch gezeigt wird. Grimild soll hernach auf Hammarslott gewohnt haben, als aber ihr Bruderssohn (Ranke) kam, an ihr Rache zu nehmen, warf sie die Burgschlüssel ins Meer und verzauberte das Schlosz, so dasz es sich in die Erde versenkte u. s. w.“ Weiter bemerkt Sjöborg: „Man kann noch heut zu Tage sehn, wo Norrebro, Sönderborg, Karlshögaslott und Hammarslott gestanden haben. Nördlich bei Karlshögaslott befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgestellte Steine, welche Frau **Grimilds Grab** hieszen.“ Mag man sich auch nun fast überall Aehnliches von Riesen und Riesinnen erzählen, und mag auch die Sage erst zweihundert Jahre nach Abfassung der Chronik aufgezeichnet sein, so beweist doch der Name Grimild, dasz die Localisation volkstümlich war; dieselbe kann aber, wie aus dem deutschen Namen Grimild folgt, nicht älter als die jüngere

[117]

Gestalt unsrer Nibelungensage sein. Dasz jedoch der Erzählung der Chronik alte Volkslieder zu Grunde liegen, geht unleugbar aus den auffallend übereinstimmenden Zügen mit dem

faröischen Högnilied hervor, da sich dieses Lied nicht auf die Chronik selbst gründen kann. Diese Lieder scheinen zwar im Allgemeinen den Kempevisern entsprochen zu haben, allein ihre deutsche Ueberlieferung ist hier in noch größerer Ausdehnung und Fülle bewahrt, was auf ein höheres Alter deutet als das unserer Kempeviser. Hierauf weist aber auch unleugbar, dasz Hagens Gattin den Namen Gluna führt, welcher dem Namen Glaumvöra, Gunnars Gemahlin in der Edda und Wölsunsaga, entspricht, und dasz der Held von dieser gleichfalls wie in jenen Denkmälern gewarnt wird, sowie ferner, dasz Grimild statt Attila den schon früher erwähnten Hungerstod stirbt. Demnach musz es sehr wahrscheinlich sein, dasz die der Chronik zu Grunde liegenden Lieder in einer Zeit entsprungen sind, wo die alten Heldenlieder noch im Munde des Volkes lebendig waren, und dasz sie zu den ältern Kempevisern gehören, von denen S. 108 die Rede war. Wie die Sage aber jetzt vorliegt, ist sie sowol durch die Localisation als auch durch die Aufnahme späterer deutschen Ueberlieferungen wesentlich umgestaltet worden. Zu den letztern wird hauptsächlich der aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende Rosengarten zu rechnen sein, da angegeben wird, dasz es damals Gebrauch gewesen, sei, dasz Kriegsleute und Kempen nach Worms zogen, um sich in des Königs Lustgarten in Kampfspielen zu üben, und dasz die Sieger von den Frauen und Jungfrauen mit Küssen und Kränzen geehrt wurden. Eigentümlich, und neue deutsche Ueberlieferungen verratend, ist die Einführung Dietrichs von Bern in die Sage, wenn dies auch nicht beim Kampfe, sondern in Worms geschieht, und ferner die Bezeichnung Sigfred Horn. Die so stets wachsende Sage ist endlich noch beim Niederschreiben durch gelehrte Bemerkungen, wie die Vergleichung mit dem Olympus u. m. a. zeigt, erweitert. – Die am Schlusz beigefügte Nachricht von der Uebersetzung der Sage aus dem Lateinischen kann durchaus nicht bezweifelt werden, da nicht nur einzelne lateinische Worte, sondern auch ganze Wendungen beibehalten sind. Die Echtheit der Angabe von dem alten Manuscripte zieht zwar P. E. Müller a. a. O. 406 in Zweifel, da es nicht wahrscheinlich sei, dasz Professor J. J. Venusinus, selbst ein Altertumsforscher, seines Vaters Manuscripte auf diese Weise sollte haben untergehen laszen, oder dasz er, wenn er dieses Stück gekannt hätte, in seinen handschriftlichen, auf der Kopenhagener Universitätsbibliothek vorhandenen Sammlungen die hvensche Chronik nicht erwähnt haben sollte; allein hierbei kann der Zufall in so manigfacher Weise gewaltet haben, dasz man es kaum wagen darf, darauf einen Gegenbeweis zu gründen. Da indessen schon der erste Herausgeber der Kempeviser A. S. Vedel am Ende des 16. Jh. in seiner Einleitung zu den Liedern von Grimilds Rache die ganze Erzählung der Chronik referiert (s. Grundtvig a. a. O.

l, 35), so kann die Chronik, wie P. E. Müller mit Recht behauptet, nicht jünger sein als aus der Mitte dieses Jahrhunderts.

### **Die hvensche Chronik.**

[118]

Von Hven zwischen Seeland und Schonen.

Nögling (Nibelung), ein Kempe, hatte zwei Söhne, Hagen und Folgmar (Volker), und eine Tochter, geheiszen Gremild. Er hatte auch einen merkwürdig groszen Schatz von Gold und Silber, hineingelegt und verwahrt in Hammerberg, so dasz kein Mensch ihn finden konnte; er aber hatte einen Zauberschlüssel, mit welchem er den Berg aufschlosz, so oft er hineingehen wollte. Als er nun starb, überantwortete er diesen Zauberschlüssel seinem Sohn Hagen mit der Bedingung, dasz er aus dem Berge seinen andern Bruder und seine Schwester versehen sollte; doch er konnte seine Schwester Gremilde nimmer zufrieden stellen, so viel sie auch empfieng, denn so grosz war ihre unnütze Gierigkeit. Und allezeit brauchte sie beides, Lug und Drohung, damit sie selbst diesen Schlüssel haben konnte; und wenn sie ihm den Schlüssel nicht auf irgend eine Weise abgewinnen konnte, so ward sie sehr erbittert und verhehlte ihren Zorn lange Zeit, der aber später hervorbrach, wie wir hernach hören werden. Als sie unterdessen nun heranwuchs, und Hagen sich bedachte, wie er sie vermählen möchte, hörte er sich genau um, wo er den finden würde, der nach Geburt, Stärke und Kriegsbrauch ihr ähnlich sein könnte. Nun traf es sich ganz nach Wunsch, dasz zu Wornitz (Worms) ein Kempe mit Namen Sigfred Horn war, so genannt, weil niemand eine Wunde auf ihn hauen konnte, auszer an einer Statt auf seinem Rücken, denn solch eine Hornhärte war an all seinen Gliedern, welches ihm von einem Brunnen wiederfahren war, worin er sich badete, und den ihm eine Waldfrau Melusina wies. Zu der Zeit reiste aus dem ganzen nördlichen Theil in Europa der vornehmste Adel, Kriegsmänner und Kempen nach Wornitz, gleich wie vor Zeiten die Griechen nach dem Olympus, um sich in des Königs Lustgarten auszerhalb der Stadt zu ergetzen und darin allerhand Kriegsbrauch zu üben. Dort waren manch edle Frauen und Jungfrauen zu schauen, welche mit voller Umarmung und Kuss diejenigen empfiengen, welche Sieger blieben, und sie mit Kränzen beschenkten. Hierhin reiste mit Hagen und Folgmar auch Gremild, welche beides wegen ihres Leibes Hoheit, Schicklichkeit und

Schönheit vor irgend adern, die da zugegen waren, von der Königin auf die Frauenstube eingeladen ward, wo man ihr grosze Ehre und groszes Wolwollen bewies, denn ihre Sitten entsprachen der Gestalt, als ob sie eine Fürstin sein müste; und wenn die Königin mit ihrem Frauzimmer ausgieng,

[119]

gieng Grimhild ihr zunächst, was jedem von den Fremden Veranlassung gab zu denken, sie wäre des Königs Tochter. Ihr war auch gestattet, denen die meisten Kränze auszuteilen, welche in der Kriegsübung das Feld behielten. Zu derselben Zeit kam auch Theodoricus Veronensis aus Italien nach Wornitz mit seinen gothischen Kriegsmännern und da waren dort manche aus den nordischen Landen und Reichen versammelt, unter denen es einen jeden sehr gelüstete, mit diesen Gothen zu kämpfen und sich zu versuchen, die ihre guten Landsmänner, ihr Geschlecht und ihre Verwandten waren; und endlich, bevor sie zum Streit mit einander kamen, fand Hagen vor andern an dem Sigfred Horn Gefallen, dessen zuvor erwähnt ward; er hatte ihn allezeit im Auge und wollte am liebsten, dasz er seine Schwester Gremild heirate. Deshalb gieng er so lange zwischen Sigfred und Gremild, dasz, bevor sie von Wormbs zogen, in einer groszen Versammlung von edlen Kempfen, Frauen und Jungfrauen Hochzeit gehalten wurde, die der König auf seine Kosten anstellte; worauf Sigfred mit Hagen und seiner Hausfrau Gremild nach Dänemark reiste, und dieser stellte ihn über die Insel Hven, wo sein Vater Nögling vier Schlöszer erbaut hatte, welche sie selbst freundlich unter sich theilten. Einige Zeit darnach beklagte sich Sigfred im Vertrauen bei seinem Schwager über den groszen Spott, den er von seiner Hausfrau erleide: ihre Stärke wäre allzugrosz, so dasz, wenn er des Nachts entweder mit Wort oder That sich irgend freundlich zeigen wollte, sie straks aufstehe und ein Band nehme, das sie allezeit bereit habe, und ihn binde, weshalb er auch sagte, er wollte wieder nach Deutschland reisen. Allein Hagen gab ihm die Versicherung, dasz er es in einer Nacht so wol ausführen wollte, dasz sie fortan keinen Spott ihrem Manne zufügen sollte. Dann standen sie beide nachts auf und trafen sich an einer fest anberaumten Stätte, wo Hagen Sigfred befahl, dasz er hineingehn und sich ins Bett zu seiner Hausfrau legen sollte, damit Gremild nicht von ihr erfahre, wie es zugieng. Diese Hausfrau Hagens hiesz Gluna. So gieng da der Eine zu des Andern Hausfrau. Als Hagen, der sich nun für Sigfred ausgab, that, als wollte er sich irgend freundlich zeigen, und sie nicht anders wuste, als wäre das ihr eigener Mann, begann sie ihre alte Gewohnheit mit dem Bruder, wie mit dem Manne. Aber er war ihr zu stark und band seine Schwester an Händen und Füßen an einer Säule im Hause ganz nackt auf; gieng dann hinaus, als wollte er eine Rute holen, und rief Sigfred und meldete ihm, wie Alles ergangen war und sagte ihm, was

[120]

er thun sollte, nemlich, dasz er sie mit der Rute so lange schlagen sollte, bis sie ihm Gehorsam und Freundlichkeit gelobte, welche sie schuldig war. Und so trug es sich zu, dasz sich Gremild eine Meinung von ihres Mannes groszer Kraft und Stärke eingebildet hatte, so dasz sie sich nicht mehr unterstehen wollte, irgend etwas zu unternehmen, was die Liebe des Ehestandes vermindern konnte. Indessen bezahlte Sigfred Hagen das übel zurück; denn als er nachts zu Hagens Hausfrau Gluna hineinging, da hatte er sich von Veneris (der Liebe) Spiel nicht zurückgehalten, was Hagen, obgleich er es merken konnte und sich stellte, als ob es sich gebühre, sehr zu Herzen gieng; doch behielt er dieses Unrecht heimlich bei sich, so lange als er nur vermochte, bis er sich Zeit und Gelegenheit ersehen konnte; und da er endlich einmal mit ihm zu Worte kam, wie beide gehen wollten sich zu erlustigen, führte er ihn hin zu einer Quelle die Kallequelle hiesz. Da nun Sigfred müde war, legte er sich nieder, aus der Quelle zu trinken. Sogleich nahm Hagen Sigfreds Schwert und gieng ihm nach, warf ihm seine schlimme Hurerei, Verätere und Untreue vor und liesz ihn nun für solche Blutschande leiden und büsen. Dort sieht man noch bei dieser Quelle einen groszen Stein, der nach Sigfred Sigerstein genannt wird, auf dem er gelegen und seinen Geist aufgegeben haben soll. Als nun Gremild ihres Mannes Zustand vernahm, zu dem sie nun erst Liebe gefaszt hatte, dasz er von ihrem Bruder erschlagen wäre, lief sie sogleich in alle Häuser und Schlöszer, schreiend und rufend wie ein rasender Mensch, heulte und weinte mit ihren Mägden und Weibern und lief hinaus an die Pforte, um ihres todten Mannes Leiche zu sehen. Da begegnete ihr Einer von Hagens Boten, der wies ihr ihres Mannes abgehauenes Haupt, worauf sie so zornig und betrübt zugleich ward, dasz sie ohnmächtig zur Erde fiel. Nachdem sie wieder zu sich gekommen war, floh sie nach ihrem Schlosz Catheidenborg, welches ihr bei der Theilung zugefallen war, liesz ihres todten Mannes Leib dahin bringen und nach der Sitte und den Umständen der Zeit ehrenvoll begraben. Bei seinem Grabe klagte sie vor denen, die von verschiedenen Orten dazu entboten waren, schwer über das grosze Unrecht, welches ihr von ihrem Bruder Hagen widerfahren war: dasz sie ihres lieben Mannes ohne alle Ursache beraubt wäre, und sie ihm nimmer oder Mann ihr zu irgend einer Zeit in Wort oder That Unrecht gethan hätte. Mit dieser ihrer jammernden Rede und betrübten Klage bewegte sie viele zu groszem Mitleid, dasz sie den Mörder Hagen offen

[121]

verwünschten. Als sie nun vermeinte, dasz ihr viele anhängig wären, bat sie, dasz sie ihr mit Rat und That Beistand leisten möchten: „denn“ – sagte sie – „das ist zu befürchten, dasz er nicht mit mir verfahren würde wie mit meinem Mann;“ sagte, dasz sie eine ehrliche Frau

wäre und keinen Beistand von irgend einem habe, dasz aber ihre beiden Brüder gegen sie Anschläge gemacht hätten. Da sie nun später diese Klagen oft wiederholte, so lieszen sich diejenigen, welche gegenwärtig waren, dieselben ernstlich zu Herzen gehen, gelobten und sagten ihr zu, ihr ihre äusserste Hilfe und Beistand zu leisten, ja sogar ihr Leben in Gefahr zu setzen, wenn ihre Brüder ihr irgend Gewalt oder Unrecht zufügen wollten. Als Hagen dieses erfahren hatte, so wollte er, obgleich er wol zu erkennen geben könnte, aus welcher gerechten Ursache er sich gerächt hätte, es dennoch nicht, weil er keinen Beweis hatte, und desgleichen, wenn solches offenbart werde, dann sich irgend Zwist und Uneinigkeit zwischen ihm und seiner Hausfrau zutragen könnte; deshalb liesz er seinem Bruder Folgmar eine Verständigung ansagen und beriet sich mit ihm: dasz er sich nach Schonen begeben wollte, in der Meinung, dasz sie auf der Insel nicht sicher bleiben könnten, weil ihre Schwester ja allezeit beides heimlich und offenbarlich mit Trug und Hinterlist, sowie auch mit Zauberkunst ihrem Leben und ihrer Wolfahrt nachstellen würde; deshalb lieszen sie nun ihre Habe zu Schiffe bringen und lieszen ihre Leute dabei stehen, was für eine kleine List gehalten wurde. Hagen zog gerade da gegenüber ein, wo das Land am höchsten ist, und baute sich ein Haus, in dem er auch vor seiner Schwester Gremild sicher sein und Prospect und Aussicht nach seinem Vaterlande haben konnte; Folgmar aber reiste nach Schweden in Seekrieg.

Als nun vier Jahre verstrichen waren, vermählte sich Gremild wieder mit einem Andern, und als sie auf Hven ihre Hochzeit halten wollte, lud sie viele ihrer guten Freunde zu sich ein, denen sie mit der Ehre auch Gaben gewährt hatte, damit sie ihren Brüdern Schaden zufügen sollten; unter diesen waren viele Fechter, aus dem Grunde, dasz sie auf dieser Hochzeit die seltsame Kunst üben sollten. Auf das Unehrligheste lud sie auch ihre Brüder durch ihr wolwollendes Schreiben ein. Obgleich Hagen wol wuste, dasz die alte Abneigung aus seiner Schwester Herzen nicht entfernt war, so wollte er doch demungeachtet das Begehren seiner Schwester nicht abschlagen, und sandte deshalb seinen Diener aus, ihm ein Schiff zu miethen, und als

[122]

dieser zurückkam, sagte er: eine Meerfrau sei zu Gesichte gekommen und habe Unglück geweiszagt, so dasz, wenn er eingehe auf Hven, er da nimmer wieder herauskommen würde. Als seine Hausfrau Gluna dies hörte, riet sie ihrem Manne, dasz er daheim bleibe, dasz sich aber Gremild mit den Gästen, welche sie habe, Hochzeit machen möge; allein er liesz sich weder durch Bitten noch durch Weinen von seiner Frau überreden, und als er unten am Strande stand, sah er die Meerfrau, fragte sie, wie die Reise ergehen würde, und da er hörte,

dasz sie Unglück weiszagte, ward er zornig, zog sein Schwert heraus und hieb ihr das Haupt ab. Als er nun am Strandufer gieng und ihm ein Fährmann begegnete, bot er ihm zum Fährlohn eine Goldkette, damit er ihn überfahre; aber der wollte nicht, und deshalb gerieten sie mit einander in eine Zänkerei, und er schlug aus Zorn den Fährmann todt, nahm sodann allein die Fähre und ruderte selbst so stark mit den Rudern, dasz das eine entzweigieng, als er dem Lande nahe vor Hven war, und deshalb ruderte er mit dem andern Ruder und mit seinem Schilde ans Land. Als er nun hinaufkam, begegnete ihm sein Bruder Folgmar, der zu derselben Stunde, doch an einer anderen Stelle ans Land kam. Da umarmten sie sich einander und gaben mit groszem Weinen ihre brüderliche Liebe zu erkennen, welches Weinen ihnen ein böses Zeichen für das nachkommende Unglück ward. Als Gremild ihre Ankunft vernahm, gieng sie ihnen mit ihren Frauenzimmern entgegen und empfieng sie mit den allerfreundlichsten Geberden. Dennoch hatte sie von den besten Kriegsmännern auf Nordborgschlosz bestellt, welche Hagen todtschlagen sollten. Auf Catheideborg waren einige mehr bestellt, wo Folgmar umkommen sollte. Sie bat sie deshalb, da sie ihre nächsten Verwandten wären, die ihr die Ehre auf dieser ihrer Hochzeit beweisen würden, dasz sie gegen ihre eingeladenen Gäste die Lustigen und Frohen auf beiden Schlössern machen möchten, was – sagte sie – am besten geschehen könnte, wenn Hagen Küchenmeister auf Nordborg und Folgmar für die andern werde. Sie erfüllten den Willen ihrer Schwester, und Hagen folgte sogleich der Gremild, Folgmar dagegen ward nach Catheideborg geführt. Als sie nun hineinkamen, verschlosz man sogleich die Pforten über ihnen, und Folgmar wurde unvorzüglich von ihnen überfallen, aber er widerstand männlich und erschlug alsbald siebenzig von ihnen, und die andern begaben sich über die Mauern. Hagen war in gar keiner geringern Gefahr, doch vollbrachte er gegen seine Feinde einen gröszern Mord als Folgmar. Als nun Gremild ihrer

[123]

Absicht nach vernahm, dasz ihre beiden Brüder erschlagen wären, begab sie sich nach Catheideborg. Da schaute sie durch das Gewand und sah ihren Bruder Folgmar unter den todtten Körpern stehn, mit Blut überspritzt. Sie sprach zu ihm diesem Sinne nach: „O du böser Schelm, nun sollst du für deine Bosheit leiden, dasz du dich mit unsrem Bruder beschwerst gegen mich. Das soll nun über dich ergehen, denn dein Bruder Hagen hat es mir nun mit seinem Blute bezahlt und ist bereits niedergefahren in die Hölle. Nicht sollst du ganz ungestraft entgehn.“ Als er nun hörte, dasz sein Bruder erschlagen war, was sie lügnerisch berichtete, da wollte er nicht länger leben, sondern bat die Götter, dasz sie solches Unrecht, wie ihm und seinem Bruder von ihrer Schwester widerfahren war, rächen wollten,

und gleich darauf ersäufte und erstickte er sich in der Getödteten Blut. Als Gremild nun wieder zurück nach Nordborg kam, sah sie, dasz ihr Bruder Hagen noch in Arbeit war zu erwürgen und zu erschlagen. Da sprach sie zu ihm: „Auch du Böser, Gott schände und verderbe dich! Wie kommt das, dasz du unter allen Menschen unüberwindlich bist?“ Sogleich antwortete er: „O du schalkhaftes und böses Weib! Weist du nicht, dasz es mir von den Göttern gegeben ist, dasz, so lange ich im Krieg bin und nicht falle, ich mich da vor keines Feindes Geschosz oder Schwert fürchte.“ Dieses entfiel aber unversehens seinem Mund. Aber als sie das hörte, erdachte sie einen andern Betrug: sie liesz vor der Thüre auf den Boden Ochsenhäute ausbreiten, streute Erbsen darauf und breitete über diese wieder andere rohe Ochsenhäute, so dasz die beiden rauhen Seiten gegeneinander gewendet waren, denn sie glaubte, dasz auf solche Weise der Weg vor ihm schlüpfrig werde, wenn er zu der Thüre hinausgehe. Sodann machte sie die Thür vor ihm auf, damit er herausgehn möchte. Aber Hagen verzögerte etwas und las einige Verse, mit denen er sich gegen seiner Schwester Zauberei schützen wollte, und gieng dann hinaus. Da kamen nun drei starke, bewaffnete Kriegsmänner, die aus hinterlistigem Verrat und Betrugerei gegen bestellt waren und alle drei liefen zugleich mit ihrem Schwert gegen ihn ein. Obgleich er sich gegen solches noch nicht vorgesehn hatte, so nahm er doch dieser drei Gewalt und Anlauf an, so dasz ihm bei dem ersten Anlauf der eine Fusz ausglitt, und er auf die Knie fiel; aber er kam alsbald wieder auf die Füszte und verfolgte so den Einen nach dem andern, dasz sie alle drei umkamen. Darnach nahm er sich vor, nieder an den Strand zu gehen und sich

[124]

nach Schonen überzusetzen, doch es war seine Absicht, dasz er seinen Schatz in dem Berge besuchen wollte. Er suchte daher den Schlüssel, und nachdem er nun die Worte darüber gelesen hatte, welche dazu gehörten, so gieng er in den Hammersberg und blieb da bis Mitternacht; darauf gieng er zu seines Vaters Grab und rief durch Zaubersprüche und Cerimonien die Geister heraus und erfuhr von ihnen sein und der Seinigen Schicksal, nemlich, dasz er nimmer wieder nach Schonen zu seiner Hausfrau Gluna kommen sollte, sondern seine Gebeine sollten darinnen ruhen; doch sollte er zuvor eine Jungfrau von Kempengeschlecht beschlafen, die nach seinem Tode einen Sohn gebären sollte, und dieser Sohn sollte sich an seines Vaters Schwester rächen. Dieselbe Nacht, welche eine Dienstag Nacht war, erhielt Gremild auf ihre Zauberei gleiche Antwort, dasz Hagen wol verboten werden könnte, dasz er nicht aus dem Lande und heim zu seinem Eigen kommen sollte; doch sollte er nicht sterben, bevor er eine edle Jungfrau beschlafen habe. Als aber Folgmars Knappen am andern Tag erfuhren, dasz ihr Herr umgebracht wäre, verbargen sie denselben



im Walde; als sie aber des Morgens Hagen hinausgehn sahen, um am Strandufer zu spazieren, liefen sie sogleich zu ihm und boten ihm ihre Dienste an, wenn er hinüber nach Schonen wollte: sie wollten ein Schiff suchen, mit dem sie hinüber nach Schonen kommen könnten, aber er war sehr erzürnt, dasz sie ihren Herrn verlassen hatten, doch sie entschuldigten sich, dasz dieses auf ihres Herrn eigenen Befehl geschehn wäre, und dasz sie von hinnen nach Söndreborg geschickt wären, da man meinte, dasz er noch am Leben sein würde. Als sie nun also redeten, kam ein alter Mann zu ihnen mit Namen Biörn, der Hagens und seines Vaters Nögling's Knappe gewesen war. Er erzählte genau, wie am vorgehenden Tag Alles zugegangen war, nemlich, dasz Folgmar, da er den lügnerischen Nachrichten von seines Bruders Tod traute, aus Sorge und Bangigkeit in der Getödteten Blut sich erstickt und ersäuft habe; desgleichen, dasz Gremild die ganze Nacht hindurch mit ihren Zauberweibern das Beste gethan habe, auf dasz Alles über Hagen ergehen sollte, was sie wollte, wenn sich Hagen hinaus an den Hafen begeben. Hagen antwortete ihm also, er sei sich gewis beszer als wie irgend andere seines Schicksals auf Erden hinlänglich bewusst, und er denke gar nicht daran zu Schiffe zurück zu wollen. Doch bat er Biörn, dasz er zu Gremild gehen und sie bitten möchte, dasz sie mit seines Bruders Leiche nicht mehr tyrannisire, denn er hätte sich vorgenommen, sie ehrenvoll

[125]

zu begraben. Da aber Biörn aus Furcht vor des Weibes bitterm Zorn das abschlug, gieng er selbst mit den Seinigen von hinnen nach Nordborg, und beehrte, dasz Gremild zur Unterredung komme. Sie sprach zu ihm und fragte, indem sie aus dem Schloszfenster sah, weshalb er angekommen wäre. Er beehrte, dasz man ihm seines Bruders todten Leib geben möchte. Sie versprach ihm, dasz er denselben am andern Tag bekommen sollte, und ordnete deshalb an, dessen Leiche abzutrocknen und reinzuwaschen, sodann in einen Sarg zu legen in köstlicher Umhüllung und darauf aus der Pforte hinauszutragen. Unterdessen grub Hagen mit den Seinigen ein Grab, zunächst an seinem Vater Nögling, und da nun viele, beides Fremde und Inländer, kamen der Leiche zu ihrer Ruhstätte zu folgen, so begann er am Grabe eine stattliche Oration und Ansprache zu halten, in welcher er erzählte und aufrechnete Folgmars männliche Tugend, That und Werke, hierbei auch seiner Schwester Untreue und grosze Verrätere, samt ihrer Tyrannei und unersättlichen Gierigkeit nebst ihrer Falschheit und ihrem Betrug, worin sie fast alle Menschen übertraf; er gab auch darin zu erkennen, welche Ursache er dazu hatte, Sigfred Horn zu erschlagen, und schwur bei den Göttern, dasz es wahrlich also wäre, dasz sich das zugetragen habe. Als er nun seine Oration und Ansprache beendigt hatte, liesz er grosze Steine auf seines Bruders Grab hinwälzen, wie es der Zeit Sitte

war. Als dies nun allesamt überstanden war, begab er sich mit den Seinigen auf sein eigenes Schloß Sondreborg, aber die Bewohner, welche sich der Wolthaten, die ihnen Hagen früher erwiesen hatte, wol erinnerten, verschafften ihm auch sein Haus, worin er sich aufhalten sollte. Da nun aber Gremild nach seinem Tod so verlangte, so schickte sie eine von ihren Mägden, die köstlich gekleidet war, hinauf zu Hagen, damit er sie beschlafen sollte. Er nahm sie vorsichtig auf und bat sie, dasz sie bei ihm liegen möchte: doch er beschlief sie nicht, denn er meinte, was auch wahr war, dasz sie nicht von Adelspersonen geboren wäre; des Morgens aber stand er alsbald auf, um zu erfahren, ob es also wäre oder nicht, und weckte sie hastig auf. Als sie nun erwachte und den Tag scheinen sah, wuste sie nicht, wo sie war, auch kam ihr Hagen gar nicht so schnell in den Sinn, und sie sagte deshalb zu sich, dasz sie hin zu ihrer Arbeit müße, und warf sich vor, dasz sie zu lange geschlafen habe. Und da sie nun irgend eine Arbeit nannte, welche einer adlichen Jungfrau nicht ziemte, schickte er sie unbeschädigt zurück. Gleichermaszen trug es sich

[126]

auch am andern Tage zu, aber, da Gremild einsah, dasz sie ihn nicht betrügen konnte, sandte sie das dritte Mal eine von ihren Jungfrauen mit Namen Hvenild aus ihrer Frauenstube zu ihm hin, die jedoch ungern wollte. Er konnte jedoch an einem Zeichen erkennen, dasz sie nicht von gemeinem Volke geboren war, und forschte daher nach ihren Voreltern und manchem andern. Sie antwortete ihm auf Alles bescheiden genug, und aufs letzte, nach langer Unterredung, giengen beide zusammen zu Bett. Am Morgen, nachdem Alles verrichtet war, erzählte er ihr, wie es an seines Vaters Grab zugegangen war und unterwies sie, wie es geschehn sollte, dasz sie an Gremild gerächt werden möchten, und also ist auch Alles ergangen. Einige Zeit darnach starb Hagen, aber Gremild wollte nicht zugeben, dasz man seine Leiche daselbst in ihrem väterlichen Lande begrabe, sondern liesz sie hinüber nach Schonen zu Gluna führen, und liesz sie in Glunaslöfberg begraben; aber Gluna wurde so oft von Hagens Geistern beschworen, dasz sie genöthigt war, nach Norwegen zu ziehen, die Einwohner aber nannten nach Glunas Flucht die Stätte darauf Glunaslöf.

Hvenild gebar, als nun neun Monate verstrichen waren, einen Sohn, den sie, da er grözere Glieder hatte als sein Alter versprechen konnte, Ranke (d. i. der Schlanke) hiesz. Auch begab es sich, dasz Gremild in derselben Nacht ebenfalls ins Wochenbett gieng und auch einen Sohn gebar, den sie mit ihres vorigen Mannes Namen Sigfred nannte. Nun lud sie Hvenild zu sich ein, dasz sie beide in einer Stube liegen sollten, doch wollte sie nicht offenbaren, was sie über Hvenilds Kind im Sinne hatte. Hvenild gehorchte ihr und zog bei Gremild mit ihrem Kinde ein. Die erste Nacht, als sie alle schliefen, kam ihr wol in den Sinn, woran Hagen sie

gemahnt hatte, und sie stahl deshalb Gremilds Kind und legte es zu sich, dann nahm sie ihr eigenes und legte es neben Gremild. Nicht viele Tage darnach stand Gremild eines Nachts auf und erwürgte das Kind, welches neben Hvenild lag. Als nun Hvenild am Morgen aufwachte und das Kind neben sich getötet fand, da schrie sie, jammerte und klagte erbärmlich, so dasz sie Gremild bald tröstete, bald auf sie schmähte, so lange bis sie endlich das Weinen aufgab. So hatte da Hvenild das allerschlaueste und betrügerischste Weib Gremild heimlich betrogen, dasz sie, wie sie zuvor ihre beiden Brüder mit freiem Willen und Wiszen hatte umbringen laszen, so nun ohne ihr Wiszen und Wollen ihren eigenen Sohn, und alsbald darauf übergab sie

[127]

ihr eigenes Kind aufzusäugen. Als er nun heranwuchs und in sein fünfzehntes Jahr kam, da meinte Hvenild, dasz es richtige Zeit wäre, woran Hagen früher gemahnt hatte. Sie rief deshalb heimlich Ranke zu sich und machte ihm kund, wie Gremild seinen Vater Hagen und Vaterbruder Folgmar umgebracht, desgleichen wie sie ihm selbst, als ein Kind war, nach dem Leben getrachtet hätte, und doch ihren eigenen Sohn tödtete; und damit sie ihn von dem Allen überzeugen könnte, gieng sie auf das Feld mit ihm, woselbst ein grausam groszer Stein lag, unter welchen der Zauberschlüssel von Hagen bewahrt war. Sie befahl, dasz Ranke den Stein abwälzen sollte, was er auch ohne Schwierigkeit that. Hvenild scharfte den Sand beiseite und wies ihm so den Schlüssel und lehrte ihn dabei, wie er mit seiner falschen Mutter, von der man meinte, dasz sie seine rechte Mutter wäre, verfahren und sie zu dem Berge locken sollte, damit er sie darin einschliesze und sie sich todt hungere. Ranke nahm den Schlüssel und gieng mit groszer Lust und Freude hinein zu Gremild und sagte: „O meine Allerliebste, nun will ich dich sehr glücklich machen über alle Menschen.“ Sie sprach: „In welcher Weise?“ Er antwortete: „Ich will schaffen, dasz du bekommst Nögelings Kleinodien.“ „Eia, das ist unmöglich; wir bringen es nimmer dahin, ohne dasz wir den Schlüssel haben, mit dem mein Vater den Berg aufschlosz.“ Ranke erwiederte: „Den haben wir schon,“ und wies ihn sogleich. Als sie ihn sah, übergab sie ihm Alles und bat, er möchte ihr sogleich dahin zu dem Kleinod folgen; aber er zögerte etwas und bat Gremild, dasz sie Speise mit sich nehmen möchte. Allein da sie nach dem Golde durstete, machte sie sich keine Gedanken um die Speise. Dennoch gieng er in die Speisekammer und nahm drei Brote mit sich. Als er gieng, verlor er mit Willen ein Brot, und es lag vor Gremilds Füszten. Er bat, sie möchte das Brot aufheben: es könnte ihr noch frommen. Aber sie war so gierig nach dem Golde, dasz sie das Brot vergasz. Darauf verlor er ein anderes und bat gleichermaszen, sie möchte das mit sich nehmen. Aber sie antwortete: „Was sollen wir mit Brot, da hier so vieles

Gold vorhanden ist.“ Er liesz das dritte Brot fallen, als ob es nicht mit seinem Willen geschehe, und bat sie nochmals, sie möchte das aufnehmen. Aber da sie an dem Golde hieng, so bekümmerte sie sich nicht darum. Ranke sagte: „Ich fürchte, dasz ihr das bereuet; denn wenn ihr in den Berg hinein zu dem vielen Golde kommt, so werdet ihr nicht wieder heraus wollen; also müst ihr darin durch Hunger sterben;

[128]

dann werdet ihr wol lieber Brot als Gold haben.“ Sie antwortete: „Mein Sohn, schaffe nur erst also, dasz ich zu dem Golde kommen kann, dann wollen wir wegen der Speise unterhandeln.“ Und wie sie so redeten, kamen sie obenan auf dem Berg, und Ranke fügte den Schlüssel an den Berg und that ihn auf und gieng dann selbst zuerst hinein und demnächst Gremild, und als sie ihren Willen erlangte, da konnte sie sich nicht sättigen. Nun nahm sie es in die Hände und hielt es vor die Augen, als ob sie darauf gesetzt würde, so dasz sie Ranke endlich fragte, ob sie nicht wieder heim wollte. Da antwortete sie, dasz sie Zeit genug habe, heim zu gehen: sie habe nichts daheim zu thun, sondern wollte da noch ein wenig verweilen. Aber er sagte, er wollte heim gehen, Speise zu holen; und sogleich gieng er hinaus und schlosz den Berg über ihr zu. Am andern Tag kam er abends wieder, stand bei dem Berg und rief Gremild zu. Sie antwortete: es beginne übel mit ihm zu stehen, dasz er sie so allein im Berg gelaszen hätte und nicht, wie er ihr gelobt hätte, ihr Speise geholt. Aber Ranke gab ihr also zur Antwort: „Wenn ihr mir noch gefolgt wäret auf dem Wege, als das Brot mir herabfiel! Weiszagte ich nicht, euch würde es also ergehen? Nun, du vergiftetes, böses Weib, nun sollst du für deine bösen Thaten leiden, denn du bist nicht meine Mutter, wie du bisher meintest, sondern Hvenild, welche dir deinen Sigfred stahl und mich wieder an die Stelle neben dich legte, und indem du mich umbringen wolltest, hast du deinen eigenen Sohn umgebracht. Meinen Vater und meinen Vaterbruder hast du verräterisch und mit Teufelei umgebracht, damit du allein das Gold bekommen könntest. Nun hast du das Gold bei dir, nach dem du all deine Tage gehungert und gedürstet hast, was dir eine Veranlaszung gewesen ist, der Götter und Menschen Gesetze zu verletzen, was nun selbst dich strafen und plagen soll.“ Aber sie bat um aller Götter willen, dasz er gegen seine unschuldige Mutter nicht unsanft sein sollte, sagte, wie lieb sie ihn alle Zeit gehabt habe, wie oft sie ihn habe in ihren Armen getragen, und dasz es groszes Unrecht wäre, dasz ihr für Gutes solches Böse sollte entgolten werden. Allein er antwortete und hielt ihr vor, was sie gegen seinen Vater und Vaterbruder verübt hatte; befahl sie dann in der Bösen Gewalt und gieng fort. Den dritten Tag darnach kam er wieder mit seiner Mutter Hvenild und gieng dann in den Berg,

fand, dasz Gremild aus Hunger gestorben war, und trug sie heraus und warf sie drauszen vor den Berg; dann gieng er wieder heim. Die nun daheim waren

[129]

fragten Ranke, ob er seine Mutter gesehn habe. Er antwortete: „Meine Mutter sehe ich gegenwärtig bei mir, aber Gremild sah ich recht lange nicht, seitdem sie am Hammersberg entschlief.“ Sie giengen sogleich hinaus und fanden sie todt liegend, und gleichwol verwunderten sie sich höchlich hierüber und fragten einander um die Ursache ihres Todes, doch es war nicht Einer unter ihnen, der um sie Thränen vergosz, sondern jeder freute sich, dasz sie von ihrer Tyrannei erlöst waren. Den dritten Tag darauf lieszen sie dennoch ihre Leiche begraben. Ranke aber trat mit einigen von seinen Wolbewaffneten vor und hielt seine Rede, die sichtbarlich unter dem Volke gefiel; und nachdem er nun alle Sachen vor den Einwohnern ordentlich berichtet hatte, bat er sie, dasz sie nun alle eines freien Mutes sein möchten, da sie alle mit Gottes Hilfe von der Pestilenz befreit wären: und es gelobte desgleichen ein jeder seinen Dienst. Als das Gespräch ein Ende hatte, theilte er unter die, welche zugegen waren, eine grosze Summe Gold, damit er auf diese Weise bewirken könnte, dasz sie ihm verzeihten. Vier Jahre nachher, als er nun neunzehn Jahre alt war, liesz er seine Befestigungen gegen feindlichen Anfall wol verwahren, und berief dann aus Schonen zwölf gewaltige, starke, bewaffnete, gesunde und junge Männer ein, gab ihnen zwei Jahre einen guten jährlichen Sold und behielt sie bei sich, um sich mit ihnen in allerhand Kämpfen und Kriegsübung fortzubilden. Er verschaffte sich auch schöne Rosse samt stattlicher Wehr und Waffen. Das dritte Jahr gieng er in den Berg und nahm so viel Gold heraus, wie er bedurfte, und liesz seiner Mutter einen Schatz davon zurück, aber den Zauberschlüssel, mit dem der Berg aufgeschloszen wurde...\*) damit niemand nach diesem Tag hineinkommen sollte. Sodann sagte er seiner Mutter und allem andern Hausgesinde Lebewol und zog mit den Seinigen durch Deutschland und Italien zu den Gothen, welche damals dort regierten. Hvenild aber betrug sich durch Freigebigkeit und Frömmigkeit so gegen die Einwohner, dasz viele zu ihr kamen, was daraus zu ersehn ist, dasz, wie gesagt wird, die Stätte, wo sie lebte, nach ihrem Tode Hvenild genannt wurde. Nach ihrem Tode kam Carl Höfde, Hagens und Glunas Sohn, als eine kurze Zeit verstrichen war, mit einiger Kriegsmacht auf das Land; und da er nun gegen die Einwohner

[130]

allzu streng war, machten sie einen Anfall auf ihn, als er zu Gerichte sasz, und schlugen ihm manche Wunden, bis dasz er starb. Und auf diese Weise nahm Nöglings Nachkommenschaft ein Ende, oder auch übergab zum mindesten dieses Land Dänemark; denn Sigfred Ranke, der

nach Italien gereist war, kam niemals wieder dahin zurück. Diese vorstehende Geschichte ist auf dänisch im Nossebye im Jahr 1603, den 26. und 27. Merz aus einem alten von Mäusen zerfreszenen und zeriszenen Papier ausgeschrieben, und man sagt, dasz es dem Meister Jens Jacobsen gehört haben sollte, der nun Professor in Kopenhagen ist, und auf Hven geboren ward, und sein Vater war hernach viele Jahre Propst und Pfarrer in Landscrona; dieses aber fand man, wie vorbemeldet, auf lateinisch geschrieben.

\* ) Der Satz ist unvollständig; wahrscheinlich sind, wie Grundtvig vermutet, die Worte: „warf er ins Meer“ – oder etwas ähnliches ausgefallen.

-----  
Quelle:

Die deutsche Heldensage und ihre Heimat von August Raszmann. Zweiter Band. Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen, den Wilcinen und König Thidrek von Bern in der Thidrekssaga von August Raszmann. Zweite Ausgabe. Hannover: Carl Rümpler 1863. S. 118-130.

Nähe Informationen zur Hvenischen Chronik finden sich in dem Buch von Peter Hvilshøj Andersen: *Die Nibelungen zogen nach Dänemark. Eine Neuinterpretation der Erzählung Von Hven zwischen Seeland und Schonen*. Frankfurt am Main 2007. Darin auch eine verbesserte Neuübersetzung der Chronik, S. 120-127.